Breslauer FIGARO.

Für Literatur, Kunst, Conversations- und Künstlerleben.

Dreizehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Herrmann Michaelson, (Riemerzeile No. 20.)

Ausgabe des Breslauer Figaro: täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Pränumerations-Preis in Breslau, einschließlich der Colporteurs-Gebühren: jährlich 5⅓ Thlr. halbjährlich 2⅔ Thlr. vierteljährlich 1⅓ Thlr. Bei eigener Abholung (Verlags-Comtoir, Altbüßerstraße Nr. 52.) jährlich 4⅓ Thlr. halbjährlich 2⅙ Thlr. vierteljährlich 1 1/12 Thlr. — Bestellungs-Ort für Breslau im Redactions-Büreau: Riemerzeile Nr. 20; für Auswärtige: sämmtliche Königl. Hochlöbl. Postämter des Preußischen Staates.

№ 85. Mittwoch den 13. April. 1842

Eine hübsche Parthie.

Die folgende Geschichte ist so wahr, wie irgend eine Geschichte sein kann, so wahr, daß sie sich alle Tage in allen großen Städten wiederholt, und man nur Namen und Lokalfarben anders zu mischen braucht, um einen Vorfall aus nächster Nähe zu haben. Hier sage ich Paris, man setze dafür Wiesbaden oder Frankfurt; hier sage ich, zwei Mitglieder des Jokei-Klubs, man nehme dafür den ersten Liebhaber und Tenor jedes Theaters, oder nehme zwei Ritter von der Elle, oder . . . was beliebt. Gewiß, meine Geschichte ist so modern, wie wahr. Doch zur Sache. Zwei Löwen — was Modelöwen und Modetigerinnen sind, wird Ihnen doch bekannt sein, wo nicht, so können Sie von diesen beiden Exemplaren auf die ganze Art schließen! — also zwei Löwen trafen sich dieser Tage auf der Straße, und hoben folgendes Gespräch an: Ei guten Tag, Lieber! Wir haben uns ja seit einem halben Jahrhundert nicht gesehen. Wie gehts, wo kommen Sie her? Es hieß, Ihr Schneider hätte Sie in Clichy einsetzen lassen.

Possen, ich komme von England, Liebster, habe die Taufe des Prinzen von Wales mitgemacht.

Was Sie sagen! Und mit wem, wenn man fragen darf?

Hm . . . mit Lady G**. Doch lassen wir das! Ich vertraue es Ihnen unter dem Siegel strengster Verschwiegenheit an.

Sie Don Juan! Schon wieder Jemanden ins Unglück gestürzt?

Ist nicht meine Schuld, ist ein Fehler der Zeit, Lieber. Wo

Gabinet Śląsko-Łużycki

Tauben sind, da fliegen Tauben ein. Doch Bester, wo waren denn Sie mit der allerliebsten, kleinen Marquise? Nun, stellen Sie sich nicht so verwundert . . . ich weiß, was ich weiß.

Sind Sie denn mit ihrer Lady im Monde spazieren gefahren? Seit vier Wochen und länger ist nicht mehr die Rede davon.

Ich sage Ihnen, daß die Herzogin von B . . .

Sie müssen wissen, daß die kleine Marquise . . . — . . . tolle Streiche macht . . . — . . . Nichts mehr scheut, noch schont, ihren Ruf aufs Spiel setzt . . . — . . . um mich zu zwingen, mit Lady G** zu brechen . . . — . . . um wieder mit mir anzuknüpfen.

Doch kein Wort mehr von den großen Damen, ich habe sie satt, man hat keine Stunde Ruhe vor ihnen.

Zum Teufel mit den Herzoginnen und Marquisen!

Sie sind die blasirte Langeweile selbst.

Sie sind mir der, mit einem Schock Ahnen aufgestutzte Spleen.

Da lob' ich mir die kleinen Kulissenratten! Das ist Leben, Feuer, Unterhaltung.

Die Goldfische sind noch viel interessanter.

Geschmacksache, Liebster! Doch wenn ich fragen darf, was treiben Sie diesen Abend?

Auf Ehre, ich glaube, ja ganz recht, ich versprach der allerliebsten E** von der großen Oper, sie zum Essen zu führen.

Eine hübsche Partie! Doch solch ein Tête à Tête ist spießbürgerlich und langweilig. Ist's Ihnen recht, so hole ich im Vorbeigehen die schöne T** vom Ballet ab, und wir speisen zu Vieren bei Vefour.

Abgemacht, Freundchen, es bleibt dabei.

Ein Mann, ein Wort! Schlag sechs Uhr bei Vefour.

So schieden sie, Löwe rechts, Löwe links, geschnürt, wie Drathpuppen, kerzengrade, als hätten sie eine Elle übergeschluckt, im Munde eine Zigarre.

Zur bestimmten Stunde schlich der Löwe, welcher die allerliebste E** von der Oper zu Vefour führen wollte, zu Richefeu, dem Restaurateur, wo Mann für Mann zu vier Sous seinen Hunger stillt. Der erste Herr, den er am Tische sitzen sah, war . . . gerade der Don Juan, der ihn bei Vefour mit der Tänzerin erwarten wollte. Unruhig und einiger Maßen in Verlegenheit, drückte sich unser Held in den dunkelsten Winkel des Saales. Dem zweiten Löwen ging es nicht besser; entweder hatte er keinen Hut mitgebracht, oder vergaß ihn in der Eile; genug, er sprang plötzlich in bloßem Kopfe auf, hielt das Taschentuch vors Gesicht, als ob er Zahnweh hätte, rannte hier einen Kellner und dort einen Gast um, verschwand und ward nicht mehr gesehen. Und der andere? Er zahlte seine vier Sous, drückte den Hut ins Gesicht und ging.

Wer kann die Widersprüche und Paradoxien des Jockey-Klubs ergründen! Allah ist groß!! (W. Th. Z.)

Kritische Kreuzhof-Gänge.

Am 10. **Die Geisterbraut.**

Am 11. Zum zweitenmal: **Der Sohn des Fürsten.** — Historische Bilder sind für den größten Theil der Schauspieler die willkommensten. Da ist eine feste Basis, durch Nachlesen, durch Portraits leicht zu gewinnen. Doch wird in dieser Hinsicht auch arg übertrieben. Es giebt Schauspieler, eben nicht von der schlechtesten Sorte, mit einer wüthenden Nasen-Leidenschaft. Sie besitzen einen großen Vorrath von Nasen, und würden eine oder die andere Parthie, namentlich eine historische, um keinen Preis mit einer andern, als der dazu bestimmten Nase zu spielen im Stande sein. Solche Aeußerlichkeiten sind Zeugnisse sorgfältiger Beschäftigung des Künstlers mit seiner Aufgabe — aber auch höchst gefährliche Brücken zur Einseitigkeit, zur Manier, zur Fratzenhaftigkeit. Ein Stück von dem Zuschnitt des heutigen ist in dieser Hinsicht herausfordernd genug, und es ist daran zu loben, daß man nicht mit pedantischer Aengstlichkeit zu Werke ging, nicht, um der bildlichen Schaale, den Geist, den eigentlichen Kern der Sache vergaß. Wollte doch der geniale Mosen mit seiner Dichtung sonnenklar nichts weiter, als den Geist heraufbeschwören, aus dem die Preußische Größe sich entwickelt, ihre ruhmvolle Festigkeit, ihren Entschluß zum Kampf auf Leben und Tod mit der starren Form, an deren Schollé die Höchsten und Besten noch kleben. Diese Starrheit der Formen eben waren die Nasen der Helden auf der Weltbühne, die da auch vermeinten, ihre großen, von der Vorsehung vertheilten Rollen nur damit spielen zu können. Der große Vater des unendlich größeren Sohnes ist in der Tragödie, wie von seiner blutigen That, auch von seiner kleinlichen Leidenschaft purificirt. Alles ist ihm Mittel zum Zweck. Er ist nicht hart, nicht jähzornig, nicht pedantisch — er erscheint überall in Aufwallungen des guten Rechts. Herr Rottmayer ist in die Veredlungs-Intentionen des Dichters überall eingegangen, hat dem König den gerechten, wo es galt, menschenfreundlichen, väterlichen Charakter verliehen, ohne darüber die Leidenschaftlichkeit, den Stolz auf die erst jüng erworbene Krone, den tiefen Schmerz über den vermeintlich mißrathenen Sohn vermissen zu lassen. Auch das, zum großen Theil durch die äußere Tracht bedingte, steife Wesen, stach scharf und kenntlich hervor. Der schönen Orzelska gegenüber, war Herr Rottmayer ganz König, und doch auch ganz Mensch — das Letztere noch viel mehr und viel schöner in dem Bestreben, den alten, treuen Wartensleben von der Nothwendigkeit, dem Gesetze sein Opfer nicht zu entziehen, zu überzeugen. — Friedrich, wie schon gesagt, die schwache Seite der Tragödie, ist, wie er eben da steht, leicht darstellbar. Es ist kaum der Anflug künftiger Größe vorhanden. Die Anderen prophezeihen sie wohl — aber man kennt sie doch nirgends heraus. Mosen konnte wohl auch kaum anders. Gab er seinem Friedrich mehr, so mußte er's dem Könige nehmen, wollte er diesen fest durchführen, wie er gethan. Jetzt ist der Mosensche Friedrich weiter nichts, als ein verliebter, etwas eigenwilliger Schwärmer. Wo er eben mehr werden soll, auch will — fällt der Vorhang. Wie ihn die Geschichte wieder aufgerollt, um ihn zum größten Helden seines und vieler Jahrhunderte zu stempeln — hat mit dem vorliegenden Trauerspiel nichts zu schaf-

fen. Herr Gomansky that, wie die Rolle eben liegt, das Mögliche. Sein Spiel war anstandsvoll, warm. Es wäre indeß hier noch reicher Stoff, den Dichter andeutend zu überdichten. Dazu ist aber Herr Gomansky, der sich überhaupt in muntern Sachen heimischer fühlt, nicht geeignet. — Den eigentlichen Helden seiner Tragödie, Katte (der Dichter wollte sie anfangs auch nach ihm benennen) hat Mosen mit unverkennbarer Vorliebe behandelt. Dieses Bild ist kaum zu verfehlen. Die Straße Katte's ist haarscharf in Friedrichs Worten gezeichnet:

„Schwermüthig finster, doch entschlossen sehn
„Mir Deine Augen in das Angesicht;
„Mir ist, als würden wir uns noch verstehen."

Katte hält überall fest an diesem Bilde, das mit seinem Erbieten:

„Wollt Ihr ein preußisch Herz, das für den Freund
„Auch sterben kann u. s. w.

in sich selber abgeschlossen dasteht. — Glücklicher Weise ist nun Herr Heckscher gerade nach den erforderlichen Richtungen hin, so reich begabt. Wie nicht leicht bei einem andern Künstler, ist seine Individualität für das erste, lebensfrohe und lebensfrische, jugendlich kecke Auftreten Katt's eben so geeignet, wie für die, sehr bald zu erprobende, männliche Entschlossenheit, die Umsicht in drohender Gefahr, besonders aber für die ahnungsvolle Schwermuth des jungen Katte. Herr Heckscher hat für solche Stimmungen unendlich rührende, aller Weinerlichkeit ferne, wahrhaft elegische Töne von unwiderstehlichster Wirkung. Die Hingebung (in dem 1. Monolog)

„Und müßt Ihr in den Grund, wie man erzählet,
„Einmauern einen Menschen u. s. w.

die Romanze „Erstochen und in Moor und Blut u. s. w." waren erschütternde Momente. Nur äußerst wenige, deutsche Schauspieler sind des Tones mächtig, wie Hr. Heckscher, um Friedrichs Worte gerechfertigt zu finden:

„Du sprichst so melancholisch süß die Worte
„Der traurigen Romanze zu der Flöte."

Eben darum ist auch Herr Heckscher einer der unschätzbarsten Schauspieler für das praktische Bühnenwesen, weil ihm, wie die körperliche Beschaffenheit, auch die organische in der ganzen Scala, von dem furchtbarsten Donner des Zornes bis zu den sanftesten Akkorden des Herzens, zu Gebote steht. — Mad. Schreiber, heut eine der reizendsten Erscheinungen, hat weit mehr Wärme, mehr Gluth der Leidenschaft zu verwenden, als sie wirklich gab. Die Polinnen lieben weit glühender, und der Kampf mit ihren Leidenschaften ist verzehrender — zumal in einer Heldenseele, wie Orzelska. — Der alte Dessauer ist gar zu sehr Soldatenmensch. Da ist er in Raupachs „Vor hundert Jahren" besser, mit glücklicherm Humor gezeichnet. Herr Henning stellte die schroffen Seiten obenein noch möglichst schroff heraus. — Den alten, stumpfgewordenen Wartensleben gab Herr Wohlbrück mit der Fülle von Gemüth, wie sie ihm zu Gebote steht. — Herr Bercht (Grumbkow) läßt seit einiger Zeit die Rede manchmal bis zu gänzlicher Unverständlichkeit fallen. Es war auch in dieser Parthie stark zu bemerken. — Der englische Gesandte wurde durch Herrn Moser würdig repräsentirt, überhaupt die ganze Tragödie, in Betreff des Zusammenspiels, des scenischen Effekts, der Costüme, mit einer äußern Würde und einem Anstande gegeben, wie ihn nur irgend eine der ersten Hofbühnen darauf verwenden könnte.

Herrm. Michaelson.